

BEZIRK SCHWAZ

Jäger sehen in Tirol keinen Lebensraum für Wölfe

Der Schwazer Bezirksjägermeister machte Großbeutegreifern eine Absage. Er fordert, dass das Land die Versicherungskosten für Schäden übernimmt.

Von Walter Zwicknagl

Rotholz – Probleme rund um die Jagd versteht Otto Weindl als Bezirksjägermeister im Bezirk Schwaz ungeschminkt aufzuzeigen. „Ich bin überzeugt, dass wir in Tirol keinen optimalen Lebensraum für Großbeutegreifer wie Wölfe haben“, stellte er bei der Trophäenschau in Rotholz unmissverständlich fest. Und Unterstützung hat er dabei von NR Franz Hörl und Hannes Partl, dem Obmann der Bezirkslandwirtschaftskammer. Aus der Sicht von Weindl sei der Wolf keine Angelegenheit von Jägern, sondern falle in die Zuständigkeit der

Grundeigentümer. „Wir Jäger zahlen momentan noch in eine Versicherung ein, aus der Schäden von Beutegreifern wie Wolf, Bär und Luchs an Nutztieren vergütet werden.“ Es sollten aber die Grundeigentümer oder – wenn es sich nach EU-Recht um ein besonders schützenswertes Tier handelt – die Politik dazu stehen und diese Versicherung für die Landwirte übernehmen. „Wenn man die Wolfsstudie liest, dann kommt einem das Grauen“, stellt er fest. Und Partl setzte nach. Am Truppenübungsplatz Allentsteig in Niederösterreich würden jährlich von Wölfen 15 Tonnen Fleisch gefressen. Es brauche eine Änderung der Schutz- klasse für diese Beutegreifer.

Aber auch die Übernutzung des Lebensraumes unserer Tierwelt behagt dem Bezirksjägermeister nicht. Da stoßen ihm immer wieder Feuerwerke in den Tourismusorten – und dies abgesehen von Silvester – sauer auf. Es ärgert ihn auch, wenn Funktionäre des Alpenparks Karwendel Wanderungen mit Freunden durch Winterzustandsgebiete des Wildes durchführen. Dadurch sei auch der Lebensraum von überaus scheuen Raufußhühnern betroffen. Seine Jägerkollegen erinnerte er an Nachschulungen für die Einstufungen der erlegten Tiere. Kritikpunkt war auch die lautlose Auffassung der Wildfütterungen. „Mehr als ein Dutzend wurden in den letzten Jahren aufgelassen“, ärgert er sich. Das bezeichne er als lautlosen Kampf gegen das Wild.

Von einem „Bombenergebnis“ beim Wildabgang sprach Peter Wurzer, der Verantwortliche für Jagd und Fischerei an der Bezirkshauptmannschaft. Bei Rotwild liege der Abgang bei 99,11 Prozent, beim Rehwild bei 98,28 Prozent. Bei Gamswild liege die Quote bei fast 83 Prozent. „Wir brauchen aber keine höheren Abschusszahlen“, sagte Partl.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd zeigte der NR-Abgeordnete Franz Hörl auf. Die Landesjagdabgabe erbringe 2,6 Millionen Euro, die Pacht 13 Millionen, die Fütterung vier Millionen und der Personalaufwand sechs Millionen Euro. An Wildschäden werden 850.000 Euro bezahlt. Von 1247 Jagden in Tirol sind 300 an Ausländer vergeben.



Die Jäger sehen keinen Lebensraum für Wölfe (hier im Innsbrucker Alpenzoo) in der freien Wildbahn in Tirol. © Böhm